

Die Gesichter der SS in Wien

„Als die Wiener SS im März 1930 von einer Handvoll SA-Männern gegründet wurde, stellte sie alles andere als eine Eliteorganisation dar“: Zu diesem Befund kommt die Historikerin Christiane Rothländer in ihrer nun vorliegenden umfangreichen Studie zu den „Anfängen der Wiener SS“. Rothländer betritt mit ihrer Forschung Neuland, denn zur Frühzeit der SS in Österreich, ihrer Stärke und auch ihrer Finanzierung lagen bisher keine Arbeiten vor.

Den Tätern ein Gesicht geben und sie auch benennen: So beschreibt Rothländer ihr schwieriges Unterfangen, gerade die Frühzeit der SS in Wien und Österreich zu beleuchten. Rothländer hat nicht die Biografie einer verbrecherischen Organisation und ihrer Taten geschrieben; sie hat genau dieser Organisation akribisch Personen und Lebensläufe zugeordnet.

„Ausgangspunkt meiner Arbeit war die Feststellung, dass keinerlei Forschungen über die Frühzeit der SS in Österreich vorliegen, ja nicht einmal der Zeitpunkt ihrer Entstehung oder ihre Gründer bekannt waren, und die Frage, ob die SS überhaupt eine Rolle in dieser frühen Phase spielte oder nur eine vernachlässigbare Größe innerhalb der NSDAP war“, so Rothländer gegenüber ORF.at. Auch die Frühzeit der SS in Deutschland sei bisher nur am Rande und mit Fokus auf ihre ersten Führer, insbesondere Heinrich Himmler, behandelt worden, sagt die Historikerin.

„Kein Anziehungspunkt für ehemalige Offiziere“

Die SS in Wien, das ist am Anfang zunächst ein Sammelbecken ganz unterschiedlicher Biografien, denen eines auf jeden Fall gemein ist: Sie entstammen keinem Elitenhintergrund. „Die Wiener SS“, so Rothländer, „bildete zunächst keinen Anziehungspunkt für ehemalige Offiziere oder höhere Bildungsschichten.“

Wenn, dann fand noch am ehesten eine radikale Studentenschaft in ihr Platz - und mit zunehmendem Zulauf einer in Deutschland erstarkenden NSDAP wurde die SS auch in Österreich eine Organisation, die in der Breite arbeitslose Angehörige „proletarischer und kleinbürgerlicher Schichten“ ansprach.

Schwierige Größenbestimmung

Schwieriger als die soziale Einordnung der ersten SS-Mitglieder war für Rothländer die Bestimmung der zahlenmäßigen Stärke der SS in Wien in den ersten zwei Jahren ihres Bestehens. So ließen etwa die SS-Nummern nur bedingt Rückschlüsse auf das tatsächliche Eintrittsdatum zu. Viele SS-Männer gelangten während der Illegalität nicht zur Anmeldung und wurden erst nach dem „Anschluss“ mit hohen Nummern geführt.

Manche Mitglieder hatten bei ihrem Eintritt 1931 eine Nummer jenseits der 5.000, während man seitens der Statistik zu diesem Zeitpunkt von 2.727 SS-Männern in

Österreich ausgegangen sei. Der niedrige Stärkenstand der SS lag in der Anfangszeit auch in der strukturellen Abhängigkeit von der SA, die ja über Aufstellung von SS-Einheiten und Anzahl der SS-Männer mitbestimmte. Im November 1932 gab die Wiener „Arbeiterzeitung“ die Zahl der SS mit 580 Mann an.

Auch wenn das noch relativ wenig scheint, markierte das Jahr 1932 ein Wendejahr für den Zulauf zur SS. Die organisatorische Trennung von der SA war mit entscheidend; aber nicht zuletzt das politische Erstarken der NSDAP in Deutschland brachte in Österreich mit zeitlicher Verzögerung einen Zulauf zur Partei und deren paramilitärischen Verbänden.

Wachstum und innere Krise

Das rasche Wachstum der Wiener SS 1932 wurde zugleich Auslöser für eine Krise. Aufgrund der großzügig ausgelegten Aufnahmemodalitäten konnte die SS auch von zahlreichen Spitzeln, etwa aus dem Kreis der Sozialdemokratie, unterwandert werden. Überhaupt habe sich die Wiener Standarte in ihrer Frühzeit, was die Auswahl von Mitgliedern anlangte, mehr als freizügig gegenüber den Vorschriften der Münchner Reichsleitung ausgezeichnet. So wurde das geforderte Mindestalter ständig unterschritten, auch die erforderliche Mindestkörpergröße habe man bei der Wiener SS nicht immer erreicht. Überdies sei der Eintritt in die SS ohne Parteizugehörigkeit zur NSDAP gängige Praxis gewesen.

Zunehmende Militarisierung

Ab Herbst 1932 sei die SS, wie Rothländer akribisch zeigt, dazu übergegangen, die militärische Ausbildung der Mitglieder zu forcieren. Wöchentliche Appelle dienten nicht nur dem Drill, sondern auch der Ausbildung mit Feuerwaffen und Handgranaten. Seit Dezember 1932 und dem ersten Terroranschlag der SS auf das Wiener Kaufhaus Gerngros ist eine Radikalisierung der SS festzustellen. Das Verbot der NSDAP 1933 stärkte jedenfalls die innere Struktur zwischen der Partei und ihren Kampforganisationen.

Wichtige politische Funktionen in der Partei wurden fortan mit SS-Mitgliedern besetzt. In zunehmendem Maß habe sich die SS, wie Rothländer zeigt, militärisch gefestigt, was unter anderem an der Aufstellung der 89. Standarte im Jahr 1934 lag, die ausschließlich mit Heeresangehörigen und Polizeibeamten besetzt wurde.

Die SS und der Juli-Putsch

Die 89. Standarte sollte im Rahmen des Juli-Putsches auch als geschlossene Formation agieren, während Einzelaktionen der 11. Standarte vorbehalten blieben. In der inneren Organisation fehlte aber die Verbindung zwischen der SS-Führung in München und der SS in Österreich; Himmler hatte die Bestellung der Leitung des „österreichischen Oberabschnitts“ offengelassen.



picturedesk.com/Österr.

Nationalbibliothek/Ernst & Hilscher Polizei erstürmt das von SS-Mitgliedern besetzte Gebäude der RAVAG in Wien, Juli 1934

Im Fall des Juli-Putsches, dem ja der damalige Kanzler Engelbert Dollfuß zum Opfer fiel, zeigt Rothländer die vielen Improvisationen bei der geplanten „Erhebung“ der Nationalsozialisten in Österreich. Dennoch muss die Studie auch hier zahlreiche Fragen offenlassen, allen voran jene, welche Rolle der ehemalige Heimwehrchef, Sicherheitsstaatssekretär und Vizekanzler unter Dollfuß, Emil Fey, in den Juli-Tagen spielte - und wie sehr er vielleicht doch mit den Nationalsozialisten kooperierte, etwa, um sich für seine Degradierung im Ständestaat zu rächen.

„Inwieweit Fey am Juliputsch beteiligt war, konnte bisher nicht festgestellt werden“, konstatiert Rothländer, die sich hier den Forschungen von Gerhard Jagschitz anschließt, dass Fey zwischen „Loyalität und Verlockung der Macht“ geschwankt habe und „im Augenblick der Entscheidung“ ratlos gewesen sei.

Österreichische SS-Mitglieder im „Exil“

Rothländer zeigt mit einigen exemplarischen Biografien das weitere Schicksal von österreichischen SS-Männern im deutschen „Exil“: Zur Organisation der österreichischen SSler wurden einige „Hilfswerkslager“ gegründet, die schon während des NSDAP-Verbots in Österreich österreichische SS-Flüchtlinge aufnehmen und in deutsche SS-Einheiten integrieren sollten. Doch mit einem derart verlängerten Flüchtlingsstatus durch den Juli-Putsch habe man auf deutscher Seite nicht gerechnet, weshalb auch der rechtliche Status vieler österreichischer Nationalsozialisten in Deutschland in Schwebelage gewesen sei.

Aufsteigen, so zeigt Rothländer, konnten Österreicher auch in deutschen SS-Strukturen nur, wenn sie über entsprechende Ausbildungen verfügten, also etwa schon im Ersten Weltkrieg Offiziere waren.

Günstiges Klima für Nazi-Ideologie

Deutlich wird nach der Lektüre des Bandes, wie sehr in Österreich der Boden ideologisch in den frühen 30er Jahren bereitet war und viele gewalttätige Handlungen der SS begünstigte. Nicht zuletzt die Justiz spielte hier, wie die Autorin erinnert, eine unrühmliche Rolle.

Ab Herbst 1932, so Rothländer, lasse sich in vielen Fällen ein zunehmend parteiisches Verhalten bei der überwiegenden Zahl der Wiener Richterschaft feststellen, „die zum Teil tendenziöse Urteile fällte und deren Gangart sich gegen Marxisten merklich verschärfte, während Anhänger der NSDAP mit auffallender Milde rechnen konnten“. Rothländer zeigt im Fall von Gerichtsverhandlungen rund um die Gemeinderatswahl 1932 das Klima, in dem Urteile gesprochen, Zeugen aufgestellt wurden und auch die Staatsanwaltschaft Anklagepunkte fallenließ. Immer wieder sieht sich Rothländer Einzelfälle im Detail an, nennt Namen und beschreibt Abläufe von Verfahren, etwa nach den blutigen Zusammenstößen in Simmering 1932.



Böhlau Verlag



Ch. Rothländer

Historikerin Rothländer:

Buchhinweis

Christiane Rothländer: Die Anfänge der Wiener SS. Böhlau, 653 Seiten, 59 Euro.

Der Nationalsozialist und Oberrevisor des Franz-Josefs-Spitals, Rudolf Eisenböck, der einen Polizisten mit einem Schlagring zu Boden streckte, nachdem ihn dieser beim illegalen Plakatieren erwischt hatte, kam mit einer bedingten Geldstrafe von 140 Schilling davon. Der zuvor zu einer Woche Haft verurteilte Eisenböck hatte ebenso wie der Staatsanwalt gegen das Urteil berufen - mit Erfolg, denn der Richter milderte das Urteil trotz der Aussage des unter Dienstleid stehenden Polizisten ab.

Rothländer ortet im Bereich Justiz neben ihre eigenen Forschung noch einigen Aufarbeitungsbedarf: „Während für die nationalsozialistische Unterwanderung im Bereich der Exekutive, insbesondere für die Zeit nach der Ausschaltung des Parlaments, Untersuchungen vorliegen, fehlen bislang Analysen zur Justizpraxis am Ende der Ersten Republik.“

Offene Punkte in der Forschung

Trotz des großen Umfangs ihrer Arbeit und der Zuschreibung terroristischer Aktivitäten am Ende der Ersten Republik auf das Konto der SS musste Rothländer, wie sie selbst sagt, einen Punkt in der Analyse des Aufstiegs der SS ausklammern: die Darstellung der

Rückkehr vieler SS-Mitglieder mit der von den Nazis „Anschluss“ genannten Einverleibung Österreichs.

Himmler wird die SS 1938 in Österreich neu gliedern und dabei teilweise auf altes Führungspersonal zurückgreifen. Trotzdem zeichnen die ersten Monate des Wirkens der SS in Österreich bis hinein in die November-Pogrome (wie sich aus der jüngst erschienenen Biografie Robert Gerwarths über Reinhard Heydrich ablesen lässt) das Bild einer unkoordinierten und bei Übergriffen gegen jüdische Mitbürger teils entfesselten Truppe, dass sich sogar Heydrich mit Direktiven für das Verhalten von Wiener SS-Mitgliedern einschalten musste.

Die Darstellung des Verhaltens des SS in Österreich ab dem März 1938, so Rothländer gegenüber ORF.at, hätte den Rahmen ihrer Arbeit gesprengt. Hier, so stellt die Autorin in Aussicht, werde eine ausführliche Darstellung folgen.

Gerald Heidegger, ORF.at

<http://www.orf.at/stories/2117141/2116945/>